

## Pressemitteilung

03. Juli 2014

### **Kifferhauptstadt Berlin?**

#### **Berliner Studie macht Motive, Einstellungen und Haltungen zu Drogenkonsum sichtbar**

Welche Motive, Einstellungen und Haltungen stehen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen hinter dem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen – insbesondere von Cannabis? Wieviel und zu welchen Gelegenheiten konsumieren sie? Antworten auf diese Fragen wurden heute mit den ersten zentralen Ergebnissen der explorativen Studie „JDH – Jugend, Drogen, Hintergründe“ von der Fachstelle für Suchtprävention Berlin und Prof. Dr. Heinz Cornel an der Alice Salomon Hochschule Berlin – *University of Applied Science* veröffentlicht. 413 Berliner Befragte im Alter von 16 bis 27 Jahren (Stichprobenbasis gewichtet, nicht repräsentativ) gaben für die Studie Einblicke in die Hintergründe ihres Konsumverhaltens.

#### **Substanzkonsum in Berlin**

Die Ergebnisse der JDH-Studie zeigen einen weit verbreiteten Substanzkonsum in Berlin: 96 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben an, in ihrem Leben schon einmal Alkohol konsumiert zu haben, 73 % bestätigten dies für Tabak, Cannabis liegt mit 69 % dicht dahinter. Bei den weiteren illegalen Substanzen dominiert der Konsum von Amphetaminen (26 %). Bei jeder/m 8. Befragte/n sind Merkmale eines problematischen Substanzkonsums zu erkennen. Dies zeigt, dass es längst nicht immer beim Probierkonsum bleibt: Gerade der problematische Konsum von Cannabis liegt hier noch vor Alkohol und anderen illegalen Substanzen. Besonders gefährdet ist die Altersgruppe der 18- bis 20-Jährigen, denn sie weisen den höchsten, intensivsten Konsum und die stärkste Verbreitung problematischer Konsummuster auf.

#### **Fokus Cannabis**

Mehrmals pro Woche bis täglich konsumiert jeder 5. Studierende. Berufsschüler/innen und Auszubildende zeigen ähnlich hohe Prävalenzen. Vor und während der Uni, Schule oder Arbeit, alleine zu Hause – je mehr Cannabis im Spiel ist, desto problematischer werden die Konsumsituationen. Die Intensität des Cannabiskonsums korreliert mit einem höheren Konsum anderer Substanzen. Das heißt, je intensiver Cannabis konsumiert wird, desto häufiger greifen die Befragten auch auf andere Substanzen zurück oder umgekehrt. Besonders stark zeigt sich dieser Zusammenhang auch für den Konsum von Zigaretten und illegalen Substanzen.

## Motive und Hintergründe

Die Motive des Konsums von Alkohol und illegalen Drogen unterscheiden sich auch nach dem Alter: Während für die unter 18-Jährigen „Gruppenzwang“ ein zentrales Konsummotiv ist, geben 18- bis 20-Jährige am häufigsten an, Problemen ausweichen zu wollen. Letztere Aussage erhält im Zusammenhang mit einer weiteren Erkenntnis besondere Brisanz: Jede/r 2. Jugendliche bzw. junge Erwachsene gibt an, sich von der Leistungsorientierung in der Gesellschaft belastet und von Alltäglichem oft überfordert zu fühlen, so z.B. von schulischen Pflichten oder den Anforderungen der Eltern. Die gesamtgesellschaftliche Tendenz, mehr Leistung mit weniger Personal in kürzerer Zeit zu erwarten, scheint auch Auswirkungen auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu haben. „Psychoaktive Substanzen passen zu diesen Tendenzen und werden genutzt, um Leistung in allen Lebenslagen: in Schule/Beruf, auf der Party oder beim Entspannen, zu optimieren“, gibt **Kerstin Jüngling**, Geschäftsführerin der Fachstelle für Suchtprävention Berlin, zu bedenken. „Genau hier sind wir alle gefragt, gesamtgesellschaftliche Tendenzen zu berücksichtigen und uns für Verhältnisse einzusetzen, die Gesundheit und Unabhängigkeit wieder stärker möglich machen.“

Jugendliche und junge Erwachsene sind besonders gefährdet, problematische Konsummuster zu entwickeln bzw. zu verfestigen. „In der Sozialen Arbeit, z.B. in Krankenhäusern, der Bewährungshilfe oder der Justizvollzugsanstalt, haben wir häufig mit jungen Klientinnen und Klienten zu tun, die problematisch oder abhängig konsumieren“, unterstreicht **Prof. Dr. Heinz Cornel** von der Alice Salomon Hochschule Berlin – *University of Applied Science*. „Die Erkenntnisse, die wir aus der JDH-Studie gewonnen haben, können uns helfen, Motive und Hintergründe dieser jungen Menschen besser zu verstehen.“

Gezielte Prävention kann junge Menschen auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben unterstützen. „Die JDH-Studie bekräftigt, dass eine reine Informationsvermittlung in der Prävention nicht ausreicht“, betont **Christine Köhler-Azara**, Drogenbeauftragte des Landes Berlin. „In der Verhaltensprävention ist die Stärkung der Risikokompetenz durch das Anregen von Selbstreflexion und Auseinandersetzung ein Schlüssel zum Erfolg.“

Diese und weitere Ergebnisse und Folgerungen der Berliner JDH-Studie an die Prävention finden Sie in einer Zusammenfassung unter [www.berlin-suchtpraevention.de](http://www.berlin-suchtpraevention.de). Die vollständige Studie wird zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

## Pressekontakte

<p>Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH Kerstin Jüngling Geschäftsführerin Tel: 030 29 35 26 15 und 0162 909 13 92 E-Mail: <a href="mailto:juengling@berlin-suchtpraevention.de">juengling@berlin-suchtpraevention.de</a></p>	<p>Alice Salomon Hochschule Berlin Susann Richert Pressesprecherin, Referat Öffentlichkeitsarbeit Telefon: 030/ 992 45 426 E-Mail: <a href="mailto:richert@ash-berlin.eu">richert@ash-berlin.eu</a></p>	<p>Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales Constance Frey Pressesprecherin Telefon: +49 30 9028 1135 E-Mail: <a href="mailto:Constance.Frey@senqs.berlin.de">Constance.Frey@senqs.berlin.de</a></p>
--	---	--